

soldaten zunächst einmal kein größeres Risiko als jeder andere eingezogene Zivilist. Darüber hinaus hat der letzte Weltkrieg gerade uns Deutschen wohl deutlich gemacht, daß die Gefährdung des eigenen Ichs sich keineswegs nur auf die Angehörigen der Streitkräfte beschränkt, sondern die Bereitschaft zum Einsatz des Lebens weit über diesen Kreis hinausgeht. Ferner hat die jüngste Vergangenheit gezeigt, daß Millionen von Zivilisten, in der Masse sogar Frauen und Kinder, von dieser Gefährdung erfaßt werden. Man sollte nach einem Krieg, in dem neben den Soldaten Millionen von Zivilisten dem Tod permanent nahe waren und in einer Zeit, in der der Atomschlag droht, endlich damit aufhören, die Verpflichtung des Berufs- und Zeitsoldaten zum Einsatz des Lebens als wesentliches Unterscheidungsmerkmal hinzustellen.

A. W. Wagner, Bonn

Kritik an Barth

Karl Barth hat an Veranstalter und Teilnehmer der Dortmunder Großkundgebung „Kein anderes Evangelium“ Fragen gerichtet, die einen Verdacht enthalten, den er seit der Weimarer Zeit schon oft ausgesprochen hat. Karl Barth tut so, als ob die Bekenner von Dortmund ihr Bekenntnis zu Christus dadurch in Frage stellen, weil sie politische Bedingungen, die Karl Barth stellt, nicht erfüllen. Diese Bedingungen decken sich mit Karl Barths Politik, weithin sogar mit der Politik der kommunistischen Regierungen.

Seine politische Sicht der Dinge mag richtig sein — was ich nicht glaube —, es ist eine Verfälschung des Glaubens, ein christliches Bekenntnis davon abhängig zu machen, ob vorher bestimmte Werke getan werden. Das kann man im Galaterbrief genauer nachlesen. Bei dem von Barth beschrifteten Wege sind es schließlich dann doch die Werke, die gerecht machen. Karl Barths Verhalten entspricht diesem fundamentalen Irrtum.

Es droht ein Geschichtsirrtum sich durchzusetzen, der notwendig zur Verwirrung und

zu schwerem Unrecht in der Geschichte führen muß, als ließen sich die schuldhaften Fehler der Geschichte auf einen einzelnen ihrer Akteure, in diesem Falle auf das deutsche Volk allein wälzen. Was das deutsche Volk an Unrecht getan hat, ist nicht ohne Unrecht geschehen, welches andere Völker schon vorher taten. Die Verwicklungen der Politik der letzten drei Jahrhunderte entstanden aus der Rivalität, in welcher Frankreich und Habsburg existierten. An diesen Verwicklungen haben Richelieu, Napoleon und Churchill eifriger mitgewoben als Friedrich der Große, Bismarck und Moltke. Die Einheit der Menschheit, auch in ihrer Schuld, darf nicht geleugnet werden.

Hitlers Greuelaten sind nicht zu entschuldigen. Aber sie sind auch keine Entschuldigung für die Greuelaten anderer Völker. Die Greuel der russischen Revolution und der chinesischen Revolution und die bösen Taten Chinas an Tibet sind ohne Deutschland geschehen. Karl Barths Interesse ist einseitig auf das Unrecht Deutschlands gerichtet. Damit verteidigt er schon heute in der öffentlichen Meinung das Unrecht, welches andere getan haben, auch wenn er es gar nicht ausspricht. Wir sind es unserem Volke und der Welt schuldig, dafür zu sorgen, daß Hitlers Greuel nicht vergessen werden. Hitlers Greuel bezeugen, gehört zu der Geschichte, in die wir leben, ist aber kein Teil des Jüngsten Gerichts. Darum haben die Christen und die Kirche die Pflicht, die Urteile über Hitlers Greuel zu prüfen. Wer die verdammenden Urteile über Hitler nachspricht, sagt damit noch nicht Gottes Wort. Es ist Barths Schuld, daß er solche Vereinfachungen fördert.

Als die Barmer Erklärung im Basler Hof in Frankfurt entstand, kämpften wir bewußt gegen die Gefahr, Gottes Wort unter den Vorbehalt politischer Überzeugungen zu beugen. Dieser Gefahr ist Karl Barth offensichtlich längst erlegen. Seit langem können seine Äußerungen nur so verstanden werden, daß er seine politischen Meinungen der christlichen Wahrheit vorschaltet, die unter dem Motto steht: Eins ist not.

D. Hans A s m u s s e n, Propst
Heidelberg